

reicher ist, gehört nun das erwähnte Jahrhundert zu den am besten erforschten Perioden. Galt schon von den bisherigen Werken des Verfassers, daß sie auch sehr wichtige Aussagen zur Diözesangeschichte machen, so gilt das vom vorliegenden Buch in besonderer Weise. So werden viele Details zu den Biographien der Bischöfe sowie deren politischer Tätigkeit geboten. Wiederum besticht die Sicherheit der Einordnung und des Urteils. Der Bildteil ist nicht bloßes Beiwerk, sondern hat einen hohen Informationswert.

War der „Katholikenverein“ von 1848 trotz anfänglicher Erfolge im wesentlichen doch eine Episode, so erbrachte der „Katholische Volksverein“ von 1870 — nicht zuletzt durch die Auseinandersetzung mit dem Liberalismus — einen wichtigen Beitrag zur Sammlung der katholischen Kräfte und ihrer politischen Betätigung. Bischof Rudigier († 1884), ja noch Bischof Hittmair († 1915) standen ganz hinter dem Verein, der zugleich die christlichsoziale Parteiorganisation im Lande darstellte. Die „Entpolitisierung“ des Vereins durch Bischof Gföllner war zugleich ein Beitrag zum Ende des Parteistaates und zur Begründung des autoritären Kurses (Ständestaat).

Bei aller Anerkennung der großen Leistung des Autors können vorhandene Druck- und Flüchtigkeitsfehler nicht übersehen werden. Z. B. trug Gföllners Hirtenbrief von 1933 den Titel „Über wahren und falschen Nationalismus“, nicht: „Nationalsozialismus“ (vgl. S. 280).

Linz

Rudolf Zinnhöbler

RELIGIONEN

SCHREINER PETER, *Begegnung mit dem Hinduismus*. Eine Einführung. (128.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. (HerBü 1143). DM 7,90.

Der Verf. geht von der Erkenntnis aus, daß „sowohl der Hinduismus, dem wir heute begegnen, wie auch die Begriffe und Denkgewohnheiten, mit deren Hilfe wir ihn beschreiben und bewerten, selber Ergebnis einer Begegnung sind . . . wie sie seit nunmehr über 200 Jahren stattfindet“ (11). Er zeigt daher zuerst den Verlauf und die Arten dieser Begegnung auf. Im 2. Kap. ist dann die Rede von hinduistischen Bewegungen im Westen (Yoga, Hare-Krishna Bewegung . . .). Im 3. Kap. geht es um die hinduistische Praxis in ihrem gesellschaftlichen Rahmen (Kaste, Ritus, Feste . . .), im 4. Kap. wird schließlich auf die Grundzüge hinduistischer Religionsgeschichte eingegangen.

Es wird dem Leser schrittweise vermittelt, daß er im Hinduismus nicht nur einer andersartigen und fremden Religion begegnet, von der immer wieder auch eine starke Faszination ausgeht, sondern einer sehr komplexen Gesellschaft. Allgemein gültige religiöse Phänomene, die nicht selten auch recht widersprüchlich erscheinen, sind mit dem gesellschaftlichen Leben verschmolzen und lassen sich davon kaum ablösen.

Es ist dem Verf. gelungen, in knapper und verständlicher Form neben grundlegenden Informationen auch etwas von der Vielfalt und Widersprüchlichkeit, die mit dem Hinduismus verbunden sind, zu vermitteln; so wird Verständnis und Begegnung er-

möglich. In Einzelfragen bleibt er allerdings manchmal lakonisch knapp. So wäre z. B. doch bedeutsam und aufschlußreich, wie etwa Transzendentale Meditation in ihrer Gesamtheit und nicht nur aus dem Gesichtspunkt besorgter Eltern und verunsicherter Glaubender zuzuordnen und zu beurteilen ist (53).

Linz

Josef Janda

GRIFFITH BEDE, *Die Hochzeit von Ost und West*. Hoffnung für die Menschheit. (217.) Otto Müller, Salzburg 1983. Ppb. S 210,— / sfr 29,80.

Die deutsche Übersetzung der englischen Vorlage *The Marriage of East and West* (1982) durch G. Joos und U. Brühl liest sich wie ein deutsches Original. Der Autor ist englischer Benediktiner, der auszog, die indische Philosophie und Theologie kennen zu lernen, weil ihn der „western way of live“ nicht mehr befriedigte. Nach 25 Jahren Leben in verschiedenen Ashram legt er in diesem Buch seine gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse vor. Der bildhafte Titel „Die Hochzeit von Ost und West“ sagt kaum aus, was das Buch eigentlich bietet, nämlich nichts anderes als eine *summa theologiae* auf der Grundlage der hinduistischen Philosophie. In einer Besprechung kann man die Fülle der Probleme, die hier angeschnitten werden, nicht einmal umrischhaft aufzeigen. Am besten wäre die Lecture des Buches selbst, weil man dadurch mit der „östlichen Geisteswelt“ konfrontiert wird, die nach der Meinung des Vf.s der westlichen diametral entgegengesetzt ist. In der Ergänzung (Hochzeit) beider sieht Vf. eine „Hoffnung für die Menschheit“. — Das Buch ist mit Liebe und Begeisterung für Indien geschrieben, weshalb man die teilweise unscharfe Abgrenzung zwischen Ost und West gern verzeiht. Selbst in der Verwendung der Upani-schaden, der Hauptquelle des Autors, wird zu wenig auf die beiden Wege der Deutung eingegangen, die selbst bei den Brahmanen umstritten waren. Die Schule Samkaras vertrat nämlich die monistische, die Ramajunas die (mono)theistische Deutung. Vf. entschied sich für einen klar ausgeprägten Monotheismus, der als solcher tatsächlich Gesprächspartner mit der jüdischen und christlichen Offenbarungsreligion sein könnte.

Graz

Claus Schedl

MEIER ERHARD, *Kleine Einführung in den Buddhismus*. (158.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. (HerBü 1158). DM 8,90.

Eine knappe Einführung in eine trotz aller Begegnung und Annäherung doch recht andersartig bleibende Religion und Weltanschauung zu schreiben, bleibt ein schwieriges Unterfangen. Schwer verständliche und fremd erscheinende Phänomene sollen einfach, knapp und verständlich dargestellt werden, ohne daß es zu allzu starken Verkürzungen kommt. Zu berücksichtigen sind auch die verschiedenen Formen (Fahrzeuge) des Buddhismus, in denen die buddhistischen Ideen historisch Gestalt geworden sind.

Man kann dem Verf. bescheinigen, daß er die gestellte Aufgabe gut gelöst hat. Sein Buch eignet sich nicht nur als erste „kleine“ Einführung, sondern kann auch dem Leser, der schon manches über den B. weiß, dazu verhelfen, manche Zusammenhänge besser zu ver-